

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Die Glut bewahren – nicht die Asche

Thesen für eine biophile, nicht nekrophil-fundamentalistische Spiritualität¹

Wenn gegenwärtig über fundamentalistische Störungen in der katholischen Kirche geschrieben oder diskutiert wird, geht es in erster Linie meist um deren kritische Darstellung und Interpretation. Geht man nun davon aus, daß der „Fundamentalismus“ zuvorderst ein Problem der ganzen Person ist, die fundamentalistisch denkt und handelt², dann fehlt gewissermaßen ein lebensbejahender, lebensfroher Gegenentwurf zu den fundamentalistischen Verabsolutierungs- und Fixierungstendenzen. Einige Thesen, die für eine biophile, nicht nekrophil-fundamentalistische Spiritualität plädieren, sollen deshalb im folgenden kurz skizziert werden.

Eine biophile Spiritualität reduziert die Komplexität der Wirklichkeit nicht auf einzelne a-personale formale Eindeutigkeiten, sondern auf die Treue Gottes zu jedem einzelnen Menschen, wie auch umgekehrt, auf das Vertrauen des Menschen in den je größeren Gott.

Eine biophile Spiritualität kappt nicht die Querverbindungen, in denen Menschen stehen und sucht sie auch nicht auf einen Punkt krampfhaft festzunageln, sie bemüht sich vielmehr darum, daß die Querverbindungen geknüpft, am Leben erhalten und vor dem Veröden oder gewaltsamen Abbruch bewahrt werden. Katholisch sein heißt nämlich, „in Querverbindungen stehen“.³ Wenn der Gott Jesu Christi ein Gott der Liebe und des Lebens ist, dann sind Einheit und Vielheit gleichursprünglich und dann darf nicht das eine das andere dominieren.

¹ Der vorliegende Artikel ist der leicht überarbeitete Teil eines Referates, das Vf. bei der 36. Tagung des Internationalen Arbeitskreises von Dogmatikern, Fundamentaltheologen und Kanonisten am 26. Okt. 1991 in Berlin und bei der deutschen Priesterseelsorgerkonferenz am 29. Okt. 1991 in Regensburg gehalten hat.

² Vgl. hierzu wie auch überhaupt zu fundamentalistischen Strömungen in der kath. Kirche, z. B. W. Beinert (Hrsg.), „*Katholischer Fundamentalismus. Häretische Gruppen in der Kirche?*“ Regensburg 1991; K. Deinzer, *Sicherheit um jeden Preis?* Fundamentalistische Strömungen in Religion, Gesellschaft und theologischer Ethik. St. Ottilien 1990; H. Kochanek (Hrsg.), *Die verdrängte Freiheit. Fundamentalismus in den Kirchen.* Freiburg 1991; Th. Meyer (Hrsg.), *Fundamentalismus in der modernen Welt.* Frankfurt 1989; S. Pfürtnner, *Fundamentalismus. Die Flucht ins Radikale.* Freiburg 1991. Am 3. Juni 1992 findet der diesjährige „Dies academicus“ an der Theologischen Fakultät Paderborn zu dem Thema: „Fundamentalistische Versuchung in Kirche und Gesellschaft“ statt. Die Veranstaltung ist vom AStA organisiert.

³ J. Ratzinger, *Das neue Volk Gottes.* Düsseldorf 1969, 215.

In diesem Sinn ist eine biophile Spiritualität eine gastfreundliche Spiritualität, die um Transversalität und Transparenz bemüht ist: die Einbahnstraßen durchbricht, Brücken schlägt, Netze knüpft, neue Wege anlegt; in der Intimität und Öffentlichkeit, Nähe und Distanz, Fremdheit und Vertrautheit gewissermaßen Tür an Tür wohnen.

Eine biophile Spiritualität verweist auf die Gottesebenenbildlichkeit jedes Menschen und damit auf seine Individualität, leib-seelische Integrität und Identität. Jeder Mensch ist demnach aufgerufen, alle Selbstentfremdung abzuwehren und dem Ich-Verlust und der Ich-Schwäche entgegenzutreten. Der Mensch soll das werden, was er ist: ein einzigartiges und einmaliges Geschöpf, in dem und durch das die Herrlichkeit Gottes aufstrahlt, und das von daher den innigsten Wunsch in sich trägt, von seinen Mitmenschen in seinen menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften bestätigt zu werden. Insofern ist auch die Kirche nur dann wahrhaft menschlich zu nennen, als ihre Mitglieder einander bestätigen. Mit Nachdruck macht deshalb die Kirche in ihrer Pastoralkonstitution auch darauf aufmerksam, daß Grund, Träger und Ziel aller Institutionen der Mensch als Person sein muß, und daß die Kirche selber Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person ist (vgl. GS 76): Denn nicht der Mensch ist für den Sabbat da, sondern der Sabbat für den Menschen (vgl. Mk 2, 27). Parallel dazu läßt sich formulieren: Auch die Schrift, die Tradition, Gruppierungen und Bewegungen, ja die Kirche selber sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern um der Menschen willen.

Eine biophile Spiritualität ist eine Spiritualität der Freude und des Humors. Wo das Lachen und die Freude zu Hause sind, kann sich die Angst nicht lange halten. Denn Angst und Freude, Freiheit und Zwang schließen sich gegenseitig aus. Deswegen fürchten auch alle diejenigen, die mit Angst und Zwang arbeiten, nichts mehr, als wenn über ihre überzogenen Ängste gelacht wird.⁴ Und insofern ist auch nur eine biophile Spiritualität in der Lage, den erstarrten Blickwinkel, der den erkannten oder beherrschten Teil für das Ganze hält, zu sprengen und so den Menschen offenzumachen für den „Ganz-Anderen“, der ihm zugleich innerlicher ist, als der Mensch selbst sich sein kann.⁵

Weil sie wesenhaft auf lebensoffene Kommunikation zielt, ist eine biophile Spiritualität immer auch erschütterbar und unvollkommen. Demgegenüber ist eine absolute, unerschütterliche und damit unkorrigierbare Spiritualität immer pathologisch fixiert. Menschen in geschlossenen Systemen mit einer grundsätzlich nekrophilen Spiritualität mögen dabei den Menschen in offenen Systemen mit einer grundsätzlich biophilen Spiritualität zunächst überlegen sein – was die scheinbare Stichhaltigkeit ihrer Argumente betrifft. Deshalb werden sie vielleicht auch als Sieger vom Platz gehen, sie werden aber auch zugleich wissen müssen, daß sie dann noch einsamer werden.⁶

⁴ Vgl. R. Rohr/A. Ebert, *Das Enneagramm*. München 1989, 131–146.

⁵ Vgl. Augustinus, *Confessiones* III. 6, 11.

⁶ Diesen Gedanken verdanke ich dem Arzt und Psychotherapeuten W. Huth.

Eine biophile Spiritualität zielt auf die Stärkung des Selbstvertrauens des Menschen und sucht somit seine Lebenskräfte, seine Phantasie und Kreativität zu entfalten. Denn weil Gott dem Menschen vertraut, kann der Mensch ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln und in der Gewißheit leben, daß die Welt in ihrem tiefsten Grunde in Ordnung ist. Auf dieser Grundlage wird eine biophile Spiritualität bemüht sein, andere Menschen groß zu machen. Denn „wer andere Menschen groß macht, wird selber groß; wer andere aber klein macht, wird selber klein“.⁷

Für eine biophile Spiritualität ist Glaube nicht in erster Linie ein Aussage-Glaube, sondern ein Du-Glaube, nicht ein Funktions-Vertrauen, sondern ein Person-Vertrauen, nicht eine Theorie, sondern eine Praxis, nicht ein punktuelles Fürwahrhalten von etwas, sondern eine Vertrauensbeziehung zwischen Gott und Mensch und Mensch und Gott. Glaube ist also primär nicht ein Wissen von etwas, das der Mensch hat und ihn scheinbar sichert, sondern die Gewißheit, die ihn führt⁸, und selbst im Scheitern nicht verläßt.

Einer biophilen Spiritualität geht es in diesem Sinne um Vertrauensbildung durch die Schaffung von angstfreien Räumen der Begegnung und der Geborgenheit, in denen Menschen sich nicht zu verteidigen brauchen, sondern spüren, daß sie so angenommen werden, wie sie sind – mit allen Stärken und Schwächen. Diese Erfahrung des Angenommenseins ist das einzige, was langfristig stärker sein kann als die Angst. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1 Joh 4, 18).

Eine biophile Spiritualität befreit Menschen dazu, sich selbst als wirklich einmalig, stark und begabt zu erleben. Es geht dabei um jene vom Heiligen Geist geschenkte Kraft und Begabung, die dem Menschen die Gewißheit gibt, daß Gott ihn zur Gemeinschaft mit ihm ruft. Demgegenüber neigt der „Fundamentalismus“ dazu, dem Menschen die Erfahrung seiner Vollmacht und Würde zu nehmen und ihn statt dessen zu verdinglichen. Eine verdinglichte Welt aber ist per definitionem eine entmenslichte Welt.⁹ Der „Fundamentalismus“, der glaubt, in bestimmten Schriftworten, Traditionssträngen und Normen einen Gegenstand gefunden zu haben, der ihm absolute Sicherheit garantiert, möchte mit seinem „Besitz“ genau diese menschliche (Mit-)Urheberschaft ablegen.

Eine lebensfrohe Spiritualität macht radikal, im echten Sinn des Wortes „von der Wurzel her“ ernst mit der Inkarnation. Jesus Christus ist allein der tragende Grund, das Fundament. Indem sich Gott in Jesus Christus selbst mitgeteilt hat, hat er irreversibel ja gesagt, nicht zur Masse, sondern zu jedem einzelnen Menschen, zu seiner Freiheit, zu seiner Geschichte, seiner Personenwürde und Geschöpflichkeit. Insofern kann nur der Mensch, der sich als freies und geschichtliches Wesen begreift und lebt, in der Verknüpfung einer lebendigen Vergangenheit mit einer verheißungsvollen Zukunft seine Identität gewinnen und bewahren.

⁷ R. Lay, *Dialektik für Manager*. Frankfurt/Main 1990, 5.

⁸ Vgl. K. Jaspers, *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*. München 1963, 49.

⁹ Vgl. P. Berger/Th. Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt a. M. 1980, 95.

Eine biophile Spiritualität setzt sich kritisch ab von dem Versuch, den Heiligen Geist nur mit einer bestimmten Gnadengabe, einem bestimmten Dienst oder einer bestimmten Kraft kurzschließen zu wollen. Demgegenüber weist sie auf das Wort des Paulus im 1. Korintherbrief (1 Kor 12.4) hin, wonach alle Gnadengaben mit dem einen Heiligen Geist zu identifizieren sind. Die je spezifischen Begabungen und Fähigkeiten bei sich und bei anderen zu entdecken und fruchtbar zu machen für das Leben in der Gemeinschaft, das ist die Aufgabe einer lebensfrohen Spiritualität.

Eine biophile Spiritualität ist eine Spiritualität der Beziehungen. Ihr Strukturprinzip ist die *communio*. Diese Gemeinschaft darf jedoch nicht bloß die Gruppe der spirituell Gleichgesinnten umfassen; eine solche Vorstellung käme pastoraler und spiritueller Selbstbefriedigung gleich. Die *communio* muß vielmehr auch für Begegnungen mit spirituell Andersartigen offen sein, den privaten und vertrauten Bereich verlassen und sich dem Fremden zur Verfügung stellen können.

Es dürfte klar sein, daß eine solche offene Spiritualität immer eine Spiritualität des Weges ist, der zeitlebens zu gehen ist. Auf diesem Weg gibt es keinen absoluten Punkt. Der letzte unbedingt verlässliche Punkt ist allein das Ziel, ist der treue Gott. Von ihm her eröffnen sich aber Wegmarken, die Orientierung zu geben vermögen. Solche Anhaltspunkte sind für den Christen die Schrift und die Tradition; beide sind jedoch nicht a-personal, a-geschichtlich, also fundamentalistisch zu interpretieren, sondern dialogisch zu erschließen, d. h. im nachdenkenden und gegenseitigen Erzählen der je eigenen Lebensgeschichte als Glaubensgeschichte wird im Kontext von Schrift und Tradition die transzendente Erfahrung des Mitseins Gottes ins Licht gehoben und damit der Beliebigkeit entzogen. So kann bei aller Buntheit der Erfahrungen deutlich werden, daß diese immer schon durchwirkt sind von dem fundierenden und finalisierenden Lebensprinzip, das wir Gott nennen.

Ist der „Fundamentalismus“ auch dadurch zu kennzeichnen, daß es ihm in erster Linie um den störungsfreien Besitz der Wahrheit geht, dann geht es in einer lebensfrohen Spiritualität gerade darum, daß auch die Störungen ernstgenommen werden (Störungen haben gewissermaßen Vorrang!); daß neben der Sache auch der einzelne mit seinen persönlichen Möglichkeiten sowie auch die jeweilige Gruppe mit ihren Interaktionen gleich wichtig zu nehmen und zu einem entsprechenden Gleichgewicht zu bringen sind.

Da eine biophile Spiritualität einen personalen Begriff von Wahrheit hat, d. h. Wahrheit muß personal verkörpert, angenommen und entdeckt werden, geht es in dieser Spiritualität vor allem um Authentizität bzw. Stimmigkeit. Stimmigkeit heißt dabei, mit der Wahrheit der Gesamtsituation übereinzustimmen. Und dazu gehört neben dem Inhalt auch die individuelle Zielsetzung, die innere Verfaßtheit des Empfängers, der Charakter der Beziehung und die Forderung der Lage.